

= Reserve-Exempl. (X₃)

- 1 -

I. Vortrag.

16. November 1907

Wer das moderne Geistesleben aufmerksam betrachtet, der wird finden, dass ein tiefer Zwiespalt in vielen Seelen vorhanden ist. Sie bekommen schon in frühester Jugend statt einer einheitlichen Weltanschauung deren zwei; eine durch den Religionsunterricht und eine andere durch die Naturwissenschaft, wodurch sich bei ihnen von Anfang an Zweifel an der Richtigkeit der religiösen Ueberlieferungen einstellen.

Man könnte glauben, dass die Theosophie ein neues Religionsbekenntnis zu den bereits bestehenden alten bringen will. Dies ist aber nicht der Fall. Theosophie ist keine neue Religion, keine neue Sekte. Sie ist mehr als Religion.

Es wird die Aufgabe dieser Vorträge sein, mit Hilfe der Theosophie zu zeigen, welche Bedeutung die religiöse Urkunde, das Johannesevangelium besitzt. Gerade bei Betrachtung dieses Evangeliums wird sich das Verhältnis der Theosophie zu den Religionsurkunden im allgemeinen zeigen. Sie dient zum Verständnis der in der Welt bestehenden religiösen Strömungen. Derjenige, welcher die Theosophie kennt, nimmt das Christentum wie es ist, als eine Tatsache, welche für das gesamte Geistesleben der Menschheit von höchster Bedeutung ist. Nur das moderne Geistesleben ist in die Unmöglichkeit versetzt, die Tiefe des Christentums verstehen zu können. Theosophie ist dasjenige Instrument und Mittel, ohne welches nichts auszurichten wäre. Wenn wir dieses Instrument benutzen, können wir tief eindringen in die Weisheiten der religiösen Urkunden. Man könnte die Theosophie mit der Philologie vergleichen. Auch die Philologie erlaubt uns, die christlichen Urkunden zu studieren. Die Theosophie jedoch führt uns in den Geist dieser Urkunden ein. Nicht derjenige ist ^{der} richtige Ausleger der Euklidischen Geometrie, der nur die griechische Sprache versteht, sondern derjenige, welcher die Kenntnis der geometrischen Tatsachen besitzt.

Theosophie soll dem modernen Menschen nicht eine neue Religion sein, sondern das Mittel, welches ihm das Christentum in seinem wahren Gehalte wieder näher bringt. Das Christentum ist der Gipfel aller Religionen. Alle anderen Religionen weisen nur auf das Christentum hin. Das Christentum ist die Religion aller Zukunft und wird von keiner anderen abgelöst. Der in ihm sprudelnde Quell der Wahrheit ist unversieglich. Es ist so stark, dass es mit der fortschreitenden Entwicklung der Menschheit immer neue Seiten seines Wesens offenbaren wird. Die Theosophie soll uns das Christentum von einer neuen Seite zeigen.

A. Argentin, Beobachtungen I, 13.

Gegenüber den Religionsurkunden können vier verschiedene Standpunkte eingenommen werden:

1. Der Standpunkt des naiven Glaubens, wobei der Mensch sich an die Worte hält, die ihm gegeben werden. Viele können diesen Standpunkt nicht mit ihrem modernen Denken vereinbaren und sie nehmen dann den
2. Standpunkt ein, den des Kritisierens, des Zweifels, des Verwerfens. Dies ist der Standpunkt der "gescheiterten, aufgeklärten Menschen". Religionswahrheiten sind ihnen ein überwundener Standpunkt. Viele von diesen aufgeklärten Menschen forschen weiter und finden, dass doch merkwürdig viel in diesen Religionsurkunden enthalten ist. Sie ringen sich durch zum
3. Standpunkt, dem der Symboliker. Diese Leute deuten viel oder wenig in die Religionsurkunden hinein, je nach ihrem Geist und Wissen. Viele ehemalige Freidenker in Deutschland haben sich zu diesem Standpunkt durchgerungen. Durch die Theosophie endlich wird der
4. Standpunkt ermöglicht. Man lernt die Religionsurkunden wieder wörtlich zu nehmen. Merkwürdige Beispiele dafür finden wir bei der Betrachtung des Johannesevangeliums.

Unter den vier Evangelien nimmt das Johannesevangelium einen ganz besonderen Platz ein. Während die drei Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas uns ein geschichtliches Bild des Jesus geben, wird das Johannes-Evangelium als Apotheose, als ein wundervolles Gedicht angesehen. Es zeigt mehrfache Widersprüche gegenüber den Angaben der drei anderen Evangelien, aber diese Widersprüche sind so offenbar zu Tage liegend, dass nicht angenommen werden kann, die alten Verteidiger des Johannesevangeliums hätten dieselben nicht wahrgenommen.

Gegenwärtig wird das Johannesevangelium ^{als} am wenigsten ~~als~~ glaubwürdig angesehen. Der Grund dazu liegt in der materialistischen Gesinnung unseres Zeitalters. Im 19. Jahrhundert ist die Menschheit materialistisch im Fühlen geworden und als Folge davon auch im Denken, denn wie der Mensch fühlt so urteilt er. Materialismus ist nicht allein diejenige Weltanschauung, die in den Büchern von Büchner, Moleschott und Vogt zum Ausdruck kommt, sondern sogar diejenigen, die als Erklärer der religiösen Urkunden sich auf einen gewissen geistigen Standpunkt stellen wollen, tun dies in völlig materialistischer Weise. Als Beispiel könnte man anführen den Streit zwischen Karl Vogt und dem Münchener Professor Vagner. Dieser Streit ist ein

Zeit in der Aussburger Zeitung ausgefochten worden und völlig zu Gunsten des Karl Vogt ausgefallen. Dabei vertrat Wagner die Existenz der Seele, tat dies aber auch in völlig materialistischer Weise. Dadurch, dass unsere Theologen ebenfalls materialistisch fühlen, entsprechen ihnen die drei Evangelien der Synoptiker besser, weil bei denselben eine materialistische Auslegung eher zulässig ist. Dem materialistischen Denken widerstrebt es, ein Wesen anzunehmen, welches alle Menschen überragt, mehr sagt es ihnen zu in Jesus nur einen edlen Menschen, den "schlichten Mann" von Nazareth zu sehen. Beim Johannesevangelium ist der Standpunkt ganz unzulässig, in Jesus nur das zu sehen, was in jedem anderen Menschen auch lebt. Christus Seele in Jesus Leib ist etwas ganz anderes.

Das Johannesevangelium zeigt uns Christus nicht nur als überragendes menschliches Wesen, sondern als solches, das die ganze Erde umfasst.

Wenn man das Johannesevangelium nicht dem Wortlaute, sondern dem Geist nach übersetzt, so lauten die ersten 14 Verse folgendermassen.

1. Im Urbeginn war das Wort und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort.
2. Dieses war im Urbeginn bei Gott.
3. Alles ist durch dasselbe geworden und ausser durch dieses ist nichts von dem Entstandenen geworden.
4. In diesem war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.
5. Und das Licht schien in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.
6. Es ward ein Mensch, gesandt ^{Wagner} von Gott, mit seinem Namen Johannes.
7. Dieser kam zum Zeugnis, auf dass er Zeugnis ablege von dem Licht, auf dass durch ihn alle glauben sollten.
8. Er war nicht das Licht, sondern ein Zeuge des Lichtes.
9. Denn das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, sollte ^{erst} in die Welt kommen.
10. Es war in der Welt und die Welt ist durch dasselbe geworden, aber die Welt hat es nicht erkannt.
11. In den einzelnen Menschen kam es, bis zu den Ich-Menschen, aber die einzelnen Menschen, die Ich-Menschen nahmen es nicht auf.
12. Die es aber aufnahmen, die konnten sich durch es als Gotteskinder offenbaren.
13. Die seinem Namen vertrauten, sind nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus menschlichem Willen, sondern aus ^{Gott} geworden.
14. Und das Wort ward Fleisch und hat unter uns gewohnt und wir haben seine

2/1 Sonntag der "Mausen" des Schicksals?

Der Engel der "Lilien"

Der Engel der "Pflanzen"

Der "Mausen" der "Krieger"

#log. am

7/IV 1943

Werbeck

(+) Ich will nicht in der Welt sein; ich will leben, aber
in der Welt nicht leben in einem Verstande zu
sein, wie ich das Leben in der Weltkomplex
nicht antworten kann.

Lehre gehört, die Lehre von dem einzigen Sohne des Vaters, erfüllt von Hingabe und Wahrheit. (Bei Johannes ist Wahrheit (aletheia) Manas, Hingabe (charis) Buddhi und Weisheit (sophia) Atma.

Schon das erste Wort wird von einem modernen Menschen in einem abstrakten Sinn genommen. Man denkt sich den "Urbeginn" als einen abstrakten Anfang. Um aber die richtige Bedeutung dieses Wortes zu erfassen, muss man sich vergegenwärtigen, was in der christlichen Geheimschule des Dionysius des Areopagiten darüber gelehrt wurde: Mineral, Pflanze, Tier und Mensch bilden die Entwicklungsreihe derjenigen Wesenheiten, welche den physischen Körper benötigen; darüber stehen Wesenheiten, welche ohne einen solchen existieren. Dies sind die Engel, Erzengel, die Uranfänge oder Urbeginn^e, die Mächte, die Herrschaften, Throne, Oherubime und Seraphime und immer höher hinauf. * in Jerusalem

Die Urbeginne sind also wirkliche Wesenheiten. Man bezeichnete mit diesem Namen diejenigen Wesen, die am Anfang unserer Weltentwicklung so weit waren wie die Menschheit ihrer Entwicklung (in der Vulkanphase) sein wird. Betrachtet man im Lichte dieser Anschauung den ersten Vers "Im Urbeginne war das Wort...", so könnte man sich den Sachverhalt durch folgendes Gleichnis bildlich darstellen: Bevor man ein Wort ausspricht, lebt dieses Wort in uns als Gedanke. Es lebt in uns. Wird das Wort ausgesprochen, so wird es uns umgebende Luft in Schwingungen versetzt. Denken wir uns diese Schwingungen durch irgend einen Vorgang zum Erstarren gebracht, so würden wir die Worte als Formen und Gestalten zu Boden fallen sehen. Wir würden die schöpferische Macht des Wortes mit unseren Augen wahrnehmen. Wirkt das Wort also bereits jetzt schöpferisch, so wird dies in Zukunft noch in viel stärkerem Masse der Fall sein. Der heutige Mensch besitzt Organe, die erst in der Zukunft zu ihrer vollen Bedeutung gelangen werden, und auch solche, die sich beräits in Dekadenz befinden. Zu den letzteren gehören die Fortpflanzungsorgane, zu den ersteren das Herz und der Kehlkopf, die beide erst im Anfange ihrer Entwicklung stehen. Das Herz ist gegenwärtig ein unwillkürlicher Muskel, obwohl es quergestreift ist wie alle willkürlichen Muskeln. Diese Querstreifung ist bereits ein Fingerzeig, dass sich das Herz im Uebergang aus einem unwillkürlichen in ein willkürliches Organ befindet. Der Kehlkopf ist bestimmt, in seiner fernen Zukunft das Fortpflanzungsorgan des Menschen zu werden, so paradox dies auch klingen mag. So wie der Mensch durch die Sprache seine Gedanken jetzt schon in Luftschwingungen umsetzen kann, wird er demnächst sein eigenes Ebenbild durch das Wort schaffen können.

Die Urbeginne bezeichnen

Die Urbeginne besassen diese schöpferische Kraft bereits zu Beginn
unserer jetzigen Weltentwicklung und können daher mit Recht als göttliche
Wesenheiten angesehen werden. Zu Beginn der Erdentwicklung wurde ein gött-
liches Wort ausgesprochen und dies ist zu Mineral, Pflanze, Tier und Mensch
geworden.